

Edelmuth in Niedrigkeit.

Schauspiel in einem Aufzuge.

## Personen:

- Hr. v. Grünthal, ein Gutsbesitzer.  
Fr. v. Grünthal, seine Gemahlinn.  
Carl, der Vorigen Sohn.  
Emilie, seine Tochter.  
Löffel, eines Gärtners Sohn.  
Johann, ein Bedienter.

Der Schauplatz ist in einem Pavillon des Garten der herrschaftlichen Wohnung.

---

## Erster Auftritt.

Herr von Grüntal und Frau von Grüntal.

Hr. v. Grüntal.

Wie froh bin ich, daß ich wieder hier bin! Die Stadt hat doch mit aller ihrer Pracht nichts, was uns für die Schönheiten der Natur auf dem Lande entschädigen könnte.

Fr. v. Grüntal.

Sie haben Recht, der Tausch ist auch mir nicht unangenehm; nur liegen mir unsere Kinder am Herzen.

Hr. v. Grüntal.

Unsere Kinder? und was verlieren denn diese dabey? Ich dünkte, die gesunde Landluft, der Anblick der Natur —

Fr. v. Grüntal.

Sa, ja, alles dieß kann ihrem Körper vortheilhaft seyn; aber ihr Geist —

Hr. v. Grüntal.

Nun? ist für diesen nicht eben so gut gesorgt? Sie haben denselben Unterricht von ihrem Hofmeister, und

weniger Zerstreung, als in der Stadt. Im Clavier, im Rechnen und Schreiben ist unser braver Schulmeister so geschickt, als ihre Lehrmeister in der Stadt, und beyde sind überdieß auch so weit, daß sie sich selbst üben können.

Fr. v. Gr ün t h a l.

Und ihr Umgang? und ihre Sitten? wo sollen denn diese ge bessert werden? gewiß von Töffeln?

Fr. v. Gr ün t h a l.

Ich weiß, wo sie hin wollen. So lange die Sitten bloß in einer manierlichen Verbeugung und einem niedlichen Scharrfuße bestehen, so wird sie unser Carl freylich nicht von Töffeln lernen; und ich werde ihm diesen darin auch nicht zum Muster geben. Was aber den Umgang anbetriefft, so sehe ich nicht, wenn er ja einen Spielcameraden haben muß, warum nicht dieß Töffel so gut, als ein kleiner Junker seyn kann.

Fr. v. Gr ün t h a l.

Ein ungezogener, wilder Gärtnerjunge?

Fr. v. Gr ün t h a l.

Daß Töffel unsers Gärtners Sohn ist, weiß ich; daß er aber ungezogen und wild ist, davon weiß ich nichts. Ich habe ihn oft gesprochen, und, so viel ich zu urtheilen vermag, eine gute, unverdorrene Seele in ihm gefunden.

Fr. v. Gr ün t h a l.

Ja, besonders sind seine Manieren sehr höflich.

Hr. v. Gr ün t h a l.

So mag ihn Carl bessere lehren.

Fr. v. Gr ün t h a l.

Ganz recht, und die schlechten entgegen von ihm lernen.

Hr. v. Gr ün t h a l

Dies ist immer ein Vorwurf unseres Stolzes. Wir entfernen unsere Kinder von armen Kindern unter der Beschönigung, daß sie Böses von ihnen lernen würden. Würde es aber nicht menschenfreundlicher und edler gedacht seyn, wenn wir sie eben deswegen zu der Gesellschaft unserer Kinder zuließen, damit sie von diesen das Gute lernten? Und ich fürchte, ich fürchte, es ist mit diesem nicht einmahl ganz so richtig, als wir denken.

Fr. v. Gr ün t h a l.

Nun, sie werden doch unsere Kinder nicht für schlechter, als jene des Pöbels, halten? Gemeine Leute, gemeine Sitten; und wie die Alten, so die Jungen.

Hr. v. Gr ün t h a l.

Ganz Recht! Und ich werde sagen: vornehme Leute und vornehme Sitten. Doch sagte ich lieber statt Sitten, Fehler; denn es bedeutet doch nichts weiter. Der gemeinen Leute gewöhnlichster Fehler ist Plumpheit, Unhöflichkeit, ein wenig Begehrlichkeit; jene der Vornehmen sind Täuschung, verstellte Höflichkeit, Schmeicheley, Stolz. Im Grunde weiß ich

nicht, welcher mehr werth ist. Ja, bey solchen Vergleichungen ist die Entscheidung schwer, welches dem andern die Wage hält, und wenn ich bey gemeinen hübschen Leuten mehr Ehrlichkeit, Wahrheitsliebe, Geduld, Arbeitsamkeit, Genügsamkeit, Muth in Gefahren, Menschenliebe und Standhaftigkeit finde, so weiß ich oft nicht, was ich bey den Vornehmen an ihre Stelle setzen soll, da so viele von den Tugenden, die sie wirklich noch haben, oft weniger aus guten Grundsätzen und wahrem Edelmuth, als aus eitlem Stolz herrühren.

Fr. v. Gr ün t h a l.

Ich mag nichts mehr hören. Die gemeine Welt hat einen großen Advocaten an ihnen, und sie werden Carl'n sehr edle Gesinnungen einflößen, wenn sie ihm von der Würde seines Standes und seiner Geburt so erhabene Begriffe beybringen.

Fr. v. Gr ün t h a l.

Ich werde ihm keine andern davon beybringen, als die ich selbst davon habe, und daß, wenn uns der Adel einige Vorzüge und Rechte vor Andern gibt, wir uns erst durch vorzügliche Tugenden über sie erheben und derselben würdig machen müssen.

Fr. v. Gr ün t h a l.

Und dazu wird sich Carl durch den Umgang mit Töffeln und die Erlernung seiner Schelmstücke vorbereiten sollen?

Fr. v. Gr ün t h a l.

Sobald ich die Proben von den letztern sehe, werde ich Rath dafür wissen. — Im Grunde aber weiß ich nicht, wo das ganze Gespräch hinzielt. Soll ich wegen des Gärtners Jungen nicht den Sommer über auf mein Landgut gehen? oder seinem Vater zumuthen, daß er sein Kind von sich stoße, weil er einige Gemeinschaft mit den unsrigen haben könnte? oder soll ich diesen braven, ehrlichen Mann selbst, der seine Pflichten so wohl erfüllt, deswegen aus meinen Diensten jagen?

Fr. v. Gr ün t h a l.

Nein; so wunderliche Forderungen werden sie mir doch nicht zutrauen? Aber, das hätte ich gewünscht, daß sie unsern Carl abhielten, daß er er sich nicht mit dem Burschen familiarisirte, und seinem Vater dießfalls eine Erinnerung gäben. Statt dessen aber höre ich, daß sie ihm die Erlaubniß gegeben haben, mit ihm in müßigen Stunden zu spielen, auf der Wiese umher zu springen, im Garten mit ihm zu graben und zu hacken, auf die Bäume zu klettern, und ich weiß selbst nicht, was für unnütze Händel zu treiben; noch mehr, ich höre, daß sie, sobald der Hofmeister aus der Stadt kömmt, einem solchen gemeinen Buben einige Stunden mit unsern Kindern besuchen lassen wollen. Nimmermehr glaubte ich es, wenn mir der Knabe nicht selbst gesagt, daß sie es ihm versprochen hätten.

Hr. v. Gr ün t h a l.

Ich habe es ihm nicht nur versprochen, sondern ich werde es ihm auch halten. — Und finden sie in dem allen etwas Ungereimtes?

Hr. v. Gr ün t h a l.

Ungefähr so, als wenn ich dem Hahne auf dem Niste statt eines Weizenkornes eine Perle vorwerfen wollte.

Hr. v. Gr ün t h a l.

O, vielleicht würde der Hahn die Perle so gut verdauen, als der Pfau. Der Knabe hat einen feinen, gesunden Verstand, und ist voll Begierde, etwas zu lernen. Er hat schon gute Begriffe von mancherley Dingen, und ist nach dem wenigen Unterrichte in der Religion weiter gekommen, als manche bey einer weit sorgfältigeren Unterweisung. Gesellschaft macht Neacheifer, dieser stachelt den Fleiß; und ist es übrigens nicht selbst Verdienst bey Gott, zur Verbesserung und Kenntniß eines Armen Etwas beyzutragen, besonders, wo es ohne unsern Nachtheil geschehen kann?

Hr. v. Gr ün t h a l.

Ohne unsern Nachtheil? Meinethalben. Sie sehen nur auf den Vortheil, der dem Knaben, nicht aber auf den Schaden, der ihren Kindern daraus erwachsen kann. Wir wollen die Folgen sehen.

Hr. v. Gr ün t h a l.

Ja, das wollen wir. — Doch — ich verspreche



ihnen, daß bey dem ersten Beweise, den mir Töffel, ich will nicht einmahl sagen, von einem bösen, heimtückischen und niederträchtigen Herzen, sondern nur von Muthwillen und Leichtfertigkeit, die ich doch diesem Alter gern verzeihen kann, gibt, alle Gemeinschaft zwischen ihm und meinen Kindern aufgehoben seyn soll; und damit werden sie sich, wie ich hoffe, beruhigen können. (ab).

---

### Zweyter Auftritt.

Frau von Grünthal allein.

Sehr gut! und da wird es hoffentlich nicht an Gelegenheit fehlen, seiner los zu werden.—Mein guter Mann hat solche wunderliche Vorurtheile über die Gleichheit der Menschen, daß er selbst seine Bedienten zu seinem eigenen Range erheben möchte. Nun fällt er gar darauf, einen Bauernjungen mit seinem Sohne Cameradschaft machen zu lassen!

---

### Dritter Auftritt.

Frau von Grünthal. Emilie.

Fr. v. Grünthal.

Ah, Emilie! — Was bringst du, meine Tochter?

Emilie.

Nichts, gnädige Mama! Ich dachte zwar, ih-

nen einen Strauß mitzubringen, und sagte es Löb-  
feln, er sollte sich von seinem Vater einen geben las-  
sen; aber der Schlingel ist noch nicht da.

Frau v. Grünthal.

Rede mit mehr Ehrerbiethung von deinem und  
Carls künftigen Gesellschafter und Schulcameraden.

Emilie.

Er? mein Gesellschafter und Schulcamerad? er  
soll mir nahe kommen!

Frau v. Grünthal.

So? willst du dich deines Vaters Willen wider-  
setzen?

Emilie.

O! das ist Ihr Scherz! Er wird gewiß nicht  
wollen, daß wir uns mit solch gemeinem Volke ein-  
lassen.

Frau v. Grünthal.

Er will es aber. Sobald euer Hofmeister aus  
der Stadt kömmt, soll Löbfel einige eurer Lehrstun-  
den mit besuchen, er soll mit in die Schreibstunde  
gehen, er soll Carl bey seinen Zeitvertreiben zur  
Gesellschaft dienen; kurz, er soll ein gelehrter und  
artiger Junker werden.

Emilie.

Ein gelehrter und artiger Junker! Gut! daß un-  
ser Gärtner nicht eine Prinzessin hat; sonst würde  
mir diese wohl auch zur Gesellschaft dienen sollen.

Frau v. Gr ün t h a l.

Nun, so hat unser Förster ein Paar hübsche ausgestopfte Gänse; du bist nicht sicher —

Emilie.

Ach! sie sollten es nur wagen, ich wollte es schon dahin bringen, daß ihnen die Lust, mir nahe zu kommen, vergehen sollte.

Fr. v. Gr ün t h a l.

Nun, meine Emilie, bey dir würde ich es auch verbitten. Denn deine Erziehung habe ich mir vorbehalten.

Emilie.

Der Papa ist zu gut, und Sie haben mir immer gesagt, daß er auf seinen Stand zu sehr vergäße und zu wenig Unterschied unter den Menschen machte.

Fr. v. Gr ün t h a l.

Ja freylich wohl; doch ich denke, der Freundschaft mit Löffeln bald ein Ende zu machen. Dein Vater hat mir versprochen, daß er bey dem ersten dummen Streiche, den er machen wird, fortgeschickt werden soll; und dazu, denke ich, soll es bald Gelegenheit geben.

Emilie.

Unfehlbar! ehe der Abend herbey kömmt; und ich verspreche Ihnen, daß ich ein aufmerksames Auge auf ihn haben werde. Als wir vorigen Herbst ein Paar Wochen hier waren, ging kein Tag vorbey, daß nicht so ein Streichelchen vorgegangen wäre.

Bald nahm er uns das, bald jenes; und sie werden sich erinnern, daß hier und da eine schöne Franzbirne abgerissen wurde? Dieß war aber Niemand anders, als er, wenn es gleich der Papa entweder entschuldigte, oder nicht glauben wollte.

Fr. v. Gr ün t h a l.

Nun, sobald etwas vorgeht, so stecke mir's! sag's auch deinem Bruder! ich will jetzt einen Augenblick in meine kleine Menagerie gehen. Die Pacht=rinn sagt mir, sie habe zwölf junge Truthühnchen daselbst; die möchte ich doch gerne sehen. Willst du mit?

Emilie.

Den Augenblick, liebe Mama! Ich wollte nur eben Töffeln erwarten, der mir für sie einen Blumenstrauß bringen soll.

Fr. v. Gr ün t h a l.

Gut! wir wollen dann ein wenig spazieren gehen.

(ab.)

---

### Vierter Auftritt.

Emilie allein.

Ja, wenn die Mama nicht noch ein wenig auf unsere Ehre hielte; ich glaube wahrhaftig, der Papa schickte uns hier mit den Dorfsjungen und Bauern-Mäd=chen in die Schule.

Fünfter Auftritt.

Emilie. Carl.

Carl (außer Athem).

Ah — Ah — Ah —

Emilie.

Nun, was fehlt dir denn? Warum bist du so gelaufen?

Carl.

Ah! denke einmahl — das Unglück — das mir begegnet ist — ich bin ganz außer mir!

Emilie.

Nun?

Carl.

Da treibt mich die Neugierde in unser Hühnerhöfchen, weil ich gern die kleinen Truthühner sehen wollte

Emilie.

Die Neugierde treibt dich immer, alberne Streiche zu machen.

Carl.

Ich trete kaum hinein und will eines von ihnen haschen, da kömmt der alte Truthahn auf mich los geflogen; ich will mich wehren, und ergreife eine Stange, die im Winkel lehnte. Diese ist mir aber zu schwer, fällt mir aus der Hand, und schlägt — und schlägt — vier bis fünf, vielleicht noch mehr junge Truthühner

todt; denn in der Angst bin ich fortgelaufen, und habe sie nicht gezählet.

Emilie.

Nun, das wird einen schönen Lärmen geben — du weißt, was sich die Mama für eine Freude daraus macht, und eben ist sie gegangen, die neuen kleinen Ankömmlinge zu besuchen.

Carl.

Ach! Schwester! sag' mir, was ich anfangen. Ich werde entsetzliche Verweise, wohl gar Schläge bekommen.

Emilie.

Die du auch verdienst! — Was du schon durch deinen Vorwitz für Unheil gestiftet hast.

Carl.

Dein Predigen nützt jetzt nichts, wenn du mir nicht helfen kannst.

Emilie.

Höre nur! ich habe einen Einfall, der hilft dir auf einmahl los, und der Mama wird noch dazu die Historie recht erwünscht kommen.

Carl.

Nun? geschwind! geschwind!

Emilie.

Wir müssen sprechen: Döffel ist's gewesen.

Carl.

Sa doch; und Döffel wird kein Narr seyn und sagen, daß er's gewesen ist.

Emilie.

Ach! Löffel ist ein guter Junge; und wenn er nicht will, so muß er. Du weißt ja, wie oft er schon im vorigen Herbst die Franzbirnen entgelten mußte, die wir heimlich weggeholt haben.

Carl.

Nein, Emilie; der arme Schelm dauert mich, und es ist doch von uns nicht recht.

Emilie.

Nun, Herr Bruder, wenn er's besser weiß, so laß er's bleiben. Fasse er seine Seele in Geduld, wenn er bray Schläge bekömmt, und erwarte er nicht, daß ich so gutherzig seyn und sie mit ihm theilen werde.

Carl (nachdenkend).

Freylich! — Es ist wahr — ich wär's gern überhoben. —

Emilie.

Was wird sich denn so ein Klotz, wie Löffel, aus ein Paar Ohrfeigen machen? geh' doch! und der Mama würde es eine ordentliche Freude seyn; denn sie möchte gern einen Vorwand haben, daß uns seine Gesellschaft vom Papa nicht aufgedrungen würde. Denke dir, er will, daß er sogar mit uns in die Schule gehen soll!

Carl.

Mit uns in die Schule? — Ey! das würde mir nicht unlieb seyn, und ich glaube, ich ging' jalsdann noch einmahl so gerne hinein.

Emilie.

Pfuy! hast du auch eine so niedrige Seele, daß du mit dem Kloze Kameradschaft machen willst? — Meinethalben! so laß dir die Hühner recht wohl bekommen! (Sie thut, als wollte sie gehen.)

Carl (hält sie).

Du mußt nicht gleich so böse seyn, Schwesterchen! — Ja, wenn Döffel es gutwillig thäte —

Emilie.

Ich sage dir ja, er muß, wenn er nicht will. Thu du nur recht ängstlich, und überlaß' mir das Uebrige —

Carl.

Nun, ich will's ihm gewiß vergüten. Das beste Schaustückchen, das ich in meiner Sparbüchse habe —

Emilie.

Ja, ich wollte — du bist ein so einfältiger Tropf als Döffel. Ha! eben kömmt er selbst!

---

### Sechster Auftritt.

Emilie, Carl, Döffel (mit einem Körbchen, worauf drey Sträußchen liegen.)

Emilie.

Nun? Kömmt du ein Mahl? der gnädige Herr läßt lange auf sich warten!



T ö f f e l.

Ich dächt's nicht! wenigstens habe ich mich so sehr beeilet, als ich gekonnt habe. — Aber ich bring' auch nicht allein für die gnädige Frau einen Strauß, sondern auch für Sie und für Junker Carl! — Da! (Er gibt Jedem einen.) Da! — Nun, wo ist denn die gnädige Frau?

E m i l i e.

Ich will ihn ihr schon geben; gib nur her! — (Sie riecht an ihren Strauß und wirft ihn weg.) Pfu! geh' mir mit deinem stinkenden Zeuge.

C a r l.

Mein Sträußchen riecht gut! — Se nun, so nehm ich's, wenn du es nicht willst (er hebt es von der Erde auf.)

T ö f f e l.

Stinkendes Zeug? Ich dächte doch nicht. Es ist das Beste, was wir haben. Ein Bischen Levkoje, gelbe Beilchen, Spicke, Melisse — was man auf dem Lande hat! Freylich mögen Sie schönere Blumen in der Stadt haben.

E m i l i e.

Ja, die haben wir auch! Hyacinthen, Rosen, Nelken —

T ö f f e l.

Ja, ja, und wir haben sie auch; aber nur nicht jetzt. Die ersten sind verblüht, und die letzten kommen erst in vierzehn Tagen.

Emilie.

Nun, schweige; ich will es so haben! Kurz und gut! dein's ist Quark.

Löffel.

Das thut mir leid! Se nun, es ist in guter Hand. Ich seh' doch, der Junker verachtet mich nicht.

Emilie.

Ja, der Junker Carl weiß viel, was er thut. Denn es ist ihm für seine Bäckchen Angst, wenn's solche regnen wird. (Sie tätscht sich auf die Backen.)

Löffel.

Wie? was? Junker Carl? — Angst ist ihm? Warum denn?

Carl.

Ach! freylich wohl! Ich habe einen sehr dummen Streich gemacht —

Löffel.

S — m! Es ist doch wohl nicht der erste?

Emilie.

Höre Junge, lerne Respect, wenn du mit unser Einem sprichst!

Löffel.

Er sagt es ja selber! ich weiß viel, was er gethan hat.

Carl.

Ach! ich werde von Papa und Mama erschreckliche Schläge kriegen.

Löffel (mitleidig).

Nein, nein, mein guter Junker! das muß nicht seyn — Was hat er denn gethan?

Carl.

Ich habe — ich habe — der Mama — fünf bis sechs junge Truthühner erschlagen.

Emilie.

Ja, und du weißt, was sie sich für eine Freude daraus macht!

Löffel.

Oy poß Stern! das ist auch kein Spaß. Die armen Dingerchen dauern mich — Se, wie hat er denn das Ding gemacht? Ich könnt's nicht über's Herz bringen, Eins todt zu schlagen; und sechs! sechs!

Emilie (nachspottend).

Sechse! sechs! — Die armen Dingerchen dauern den Dummkopf; aber nicht der arme Carl.

Carl.

Se — da wollte mich der alte Truthahn beißen; ich nahm eine Stange — schlug nach ihm — sie fuhr mir aus der Hand —

Löffel.

Nu, ich versteh's wohl! und die Stange schlug sie todt — Freylich ist das nicht hübsch; denn Truthühnerchen können wir nicht wieder machen. —

Carl.

Das ist's eben!

Emilie.

Der dumme Junge! als wenn wir das nicht so gut, als er wüßten.

Löffel.

Aber könnten wir dem nicht abhelfen? — (Carl thut, als ob er weinte.) Nein; pfuy Junker, weinen muß er nicht, sonst weine ich auch.

Carl.

Se, wie denn? wie?

Emilie.

Endlich wird er's doch verstehen,

Löffel.

Se nun so, wie wir's schon mehrmahl gemacht haben — Ich spreche: ich bin's gewesen.

Emilie (bey Seite).

Ha! nun ist er im Gleise. Nun muß ich geschwind der Mama nach, und sagen, daß es Löffel gethan hat (sie läuft fort).

Carl.

Aber, armer Löffel! da wirst du Schläge kriegen — Nein, das kann ich nicht über's Herz bringen.

Löffel.

Mag's doch! Ich bin nun so — Ich will lieber leiden, als Andere leiden sehen, geschweige Ihn. Wenn meine kleine Schwester die Ruthe kriegt, und so kreischt, so wird mir's so weich um's Herz, daß ich gleich mit grinze, und schon oft die Mutter gebethen habe, daß sie mich's entgelten lassen möge.

Carl.

Ach, du guter Töffel! — Du siehst du, sobald mir der Papa Geld gibt, so sollst du's haben — doch, ich denke gar, ich habe noch ein Zweygroschenstück bey mir — (er sucht) je gewiß und wahrhaftig! Da! (er hält's ihm hin.)

Töffel.

Nichts! ich mag's nicht! Denkt er denn, daß ich mich für Schläge bezahlen lasse? — Aber für Ihn will ich sie wohl leiden. Ich weiß, mein Vater wird mich halb todt schlagen; aber nun — wer kann anders?

Carl.

Halb todt, sagst du? — Nein, Töffel! da will ich lieber —

Töffel.

Es schad't ihm nichts. Was seyn muß, muß seyn — Ich geh — bleib er nur hier, Junker —

(Er geht ab.)

---

### Siebenter Auftritt.

Carl (allein, nachdenkend und traurig).

Der arme Töffel! Aber ich? — ist denn das auch recht, den armen unschuldigen Jungen — er meint es so gut; und wie viel! wie viel hat er schon im letzten Herbste meinetwegen gelitten! — Nein; — ich sollt's durchaus nicht thun, und lieber hundert Schläge — Schläge? Ah! wenn nur die nicht

weh thäten — doch — wie wird's ihm gehen! So will ich auch — ah der Papa —

### Achter Auftritt.

Herr von Gr ün t h a l. Carl (voll Gewissensangst und Unruhe).

Herr von Gr ün t h a l (unwillig).

Nichts in der Welt hätte mir Verdrüßlicheres begegnen können! Und gerade jetzt — da ich vor wenigen Augenblicken erst den kleinen Zwist mit meiner Frau über den Knabengehabt habe — (er sieht Carl). Ah! ich höre ja von Emilien, daß Löffel ein hübsches Stückchen gemacht hat! Bist du etwa in seiner Gesellschaft gewesen?

Carl.

Ich, Papa? — Was denn?

Herr v. Gr ün t h a l.

Nun, weißt du nichts davon? Löffel hat ja einige Truthühner erschlagen?

[Carl.

Ah ja — mit einer Stange! —

Herr v. Gr ün t h a l.

Fünzig Truthühner wollte ich bezahlen, wenn er mir den Verdruß nicht gemacht hätte! Und Emilie! — ja, die verliert meine ganze Liebe, daß sie mit einem solchen Triumph und Freudengeschrey

gelaufen kömmt, und die Sache deiner Mutter ankündiget — (der seine Angst gewahr wird) aber, was fehlt dir denn? der Angstschweiß bricht dir ja aus?

Carl.

Der arme Köffel — dauert mich — der wird's von seinem Vater kriegen!

Herr v. Grünthal.

Das wird er. Und ich freue mich darüber, daß du Mitleid mit ihm hast. Doch er möchte! Er möchte die Strafe seiner Unbesonnenheit fühlen; denn Bosheit ist's gewiß nicht. Er hat mir aber meinen ganzen Plan verrückt, und meine Schutzrede für ihn zu Schanden gemacht! — Ich weiß gewiß, Carl, du hättest ihn gerne mit dir in die Schule gehen sehen! Ich hätte auch deinem Hofmeister seine Bemühung vergüten wollen, wenn er ihm ein Bißchen nachgeholfen —

Carl.

O lieber Papa! Kann denn dieß nicht noch geschehen? das würde mir eine unaussprechliche Freude gewesen seyn.

Herr v. Grünthal

Nein, nun nicht!

Carl.

Und warum denn nicht?

Herr v. Grünthal.

Weil ich es zur Bedingung bey der Mama, die ihre Ursachen hat, warum sie es nicht gern sieht,

gemacht habe, daß ich bey dem ersten albernen Streich, den er begehen würde, davon abstehe woll- te — ach! der arme Junge weiß noch nicht, wessen er sich dadurch verlustig gemacht hat. Seine Lernbe- gierde, die ich schon oft geprüft, wird aber dadurch mehr leiden, als wenn er zehn Mal mehr Schläge bekäme —

Carl (bey Seite).

(Schlägt sich vor den Kopf.) Ach! ich bin an allem Schuld!

Herr v. Gr ün t h a l.

Was sagst du?

Carl.

Lassen sie mich nur geschwind laufen, lieber Papa, und bey der Mama und Töffels Vater ein gutes Wort einlegen, daß sie den armen Schelm nicht so hart behandeln läßt — lassen Sie mich, gu- ter Papa!

Herr v. Gr ün t h a l.

Es ist wahr; ich hätte dir es selbst lange hei- ßen sollen. Geh geschwind!

(Carl geht ab).

### Neunter Auftritt.

Herr von Gr ün t h a l allein.

Geh nur! du wirst dich durch dein gutes Herz schlecht empfehlen! — Ich bin so verdrüsslich! — Un- besonnenheit, Leichtsinn, Uebereilung, Kinderereyen



— und dieß soll den guten Tungen um das Glück bringen, welches ich ihm zugedacht habe? — Nein; ich muß darauf denken, wie ich der Sache abhelfe. Es würden mir mancherley Absichten dadurch verloren gehen; (ersieht die Frau von Grünthal kommen) hm! das habe ich gedacht —

### Zehnter Auftritt.

Hr. von Grünthal. Fr. von Grünthal.

Fr. v. Grünthal.

Nun? was sagen sie dazu?

Hr. v. Grünthal.

Nichts weiter, als was man zu einer solchen Sache sagen kann! Sie ist nicht der Mühe werth, daß man davon spricht.

Fr. v. Grünthal.

Das ist auch unausstehlich! Das dachte ich, daß sie ihn noch entschuldigen würden.

Hr. v. Grünthal.

Weil er Entschuldigung verdient. Er hat das gethan, was Jedes andere in gleichem Falle, nur mit mehr Vorsicht gethan hätte. Der Truthahn hat ihn verfolgt, er hat sich gewehrt —

Fr. v. Grünthal.

Und mir meine Freude zu verderben, die junge Brut zu erschlagen!

Hr. v. Gr ün t h a l

Freylich machen sie eine andere Auslegung. Sie nennen das Bosheit, was ich kindische Uebereilung und Unbesonnenheit nenne.

Fr. v. Gr ün t h a l.

Was werden sie noch entschuldigen? Aber mag's doch. Meinethalben nennen sie ihn ein Muster aller Tugenden. Ich habe nun Genugthuung, so sehr mich meine armen Hühnerchen schmerzen. Ich habe aber wieder bey dieser Gelegenheit gesehen, was der Bube für eine verstockte Seele hat. Nicht einen Laut hat er von sich gegeben, ob ihn sein Vater gleich halb todt schlug; ja, er schrie ihm noch zu: »Recht so, Vater! ich hab's verdient!«

Hr. v. Gr ün t h a l.

Und sie konnten ihn dabey fast halb todt schlagen sehen? — O! ich weiß nicht, zu was mehr Verstockung gehört! Doch es mag seyn, halten sie es immer dafür! ich halte es mehr für Empfindung seines Fehlers für Edelmuth —

Fr. v. Gr ün t h a l (spöttlich).

Für Edelmuth! — Wir werden viele Freude an unsern Kindern erleben, wenn sie nach dieser Moral erzogen werden.

Hr. v. Gr ün t h a l.

O ja; ich wünsche ihnen immer kein schlechteres Herz, als ich auch jetzt noch Töffeln zutraue, und

wenn er fünfzig Truthühner unter gleichen Umständen todt geschlagen hätte.

Fr. v. Gr ün t h a l.

Und ich sage ihnen, daß ich den Buben nicht länger leide, und daß entweder der Vater ihn fort schaffen, oder selbst fort muß.

Fr. v. Gr ün t h a l.

Und ich sage ihnen, daß ich ihn schützen werde. Einen ehrlichen Mann lasse ich durchaus nicht aus meinen Diensten jagen, weil er einen muthwilligen Knaben, auf's Höchste genommen, zum Sohne hat.

Fr. v. Gr ün t h a l.

So? und wo bleibt denn ihr Versprechen und unsere Bedingung?

Fr. v. Gr ün t h a l.

Die soll erfüllt werden. Ja, er soll nicht mit meinen Kindern in die Stunden, die ich ihm bestimmt hatte, gehen. Sie sollen keine, auch, wo möglich, nicht die geringste Gemeinschaft mit ihm haben; aber mir werden sie es entgegen nicht wehren, wenn ich ihm eine Erziehung geben lasse, die den Talenten gemäß ist, die ich in dem Knaben entdecke.

Fr. v. Gr ün t h a l.

So viel sie wollen! (spöttisch) das wird ein Mann werden!

---

Gilfter Auftritt.

Die Vorigen. Johann.

Johann (außer Athem).

Daß Gott erbarm! — Erschrecken Sie nicht —

Fr. v. Grünt hal.

Was gibt's?

Fr. v. Grünt hal.

Was für ein närrischer Eingang! daß [Gott erbarm, erschrecken Sie nicht! was wollt ihr?

Johann.

Der Junker — das Fräulein —

Fr. v. Grünt hal.

Was ist ihnen widerfahren?

Johann.

Sind in den Canal — gefallen, und Köffel —

Fr. v. Grünt hal.

Ich bin des Todes (sie sinkt in einen bey ihr stehenden Lehnstuhl).

Fr. v. Grünt hal, (der sie bey der Hand faßt.)

Und ihr steht hier, Tropf, und sucht die Kinder nicht zu retten?

Johann.

Das sind sie schon! d'rum sagte ich, Sie sollten nicht erschrecken.

Fr. v. Grünt hal.

Ihr seyd der einfältigste Mensch, den ich nur kenne — Ein andermahl will ich euch lehren, eine

solche Sache gescheider vorzutragen! — Sie sind also gerettet —

Johann.

Gerettet, ohne daß ihnen was fehlt. Ein Bißchen Naß mag's ihnen wohl auf die Haut gegangen seyn; denn sie quickten, daß wir's vorne im Hause hörten; aber der Löffel! das muß wahr seyn, das ist ein Lunge —

Hr. v. Gr ün t h a l.

Ah! hat er wieder einen dummen Streich gemacht, und sie etwa hinein gestossen?

Johann.

Ey, warum nicht? Wie können Sie so was von dem denken! Das ist ein Lunge, wollte ich sagen, der sich gewaschen hat — Beyde wären ersoffen, wenn sich Löffel nicht hinein gestürzt und sie gerettet hätte.

Hr. v. Gr ün t h a l.

O! das ist eine Nachricht, die mir Goldes werth ist!

Johann.

Aber soll ich nicht Jemanden der gnädigen Frau zu Hilfe rufen?

Hr. v. Gr ün t h a l.

Nein, nein, es sind ihre gewöhnlichen Zufälle bey jeder kleinen Gemüthsbewegung. Ich weiß schon, daß sie sich am besten befindet, wenn man ihrer Natur die Erholung selbst überläßt. Sagt mir nur in dessen, was ihr davon wißt.

Johann.

Weil wir in der Gesindestube sie so quicken und schreyen hören, wie ich schon zu sagen beliebt habe —

Hr. v. Gr ün t h a l (lächelnd).

So, wie ihr zu sagen beliebt —

Johann.

Sa, so lauf ich und die Christiane an's Fenster. Da seh'n wir auf dem Graben, der um den Garten geht, Fräulein Emilien wie — wie — wie heißt nun das Ding, das halb Fisch und halb Jungfer ist?

Hr. v. Gr ün t h a l.

Sirene, wollt ihr sagen —

Johann.

Sa, ja, eine Irene — wie eine Irene sehen wir sie nicht weit vom Rahne herschwimmen; vom Junker wußten wir noch nichts. Da kömmt drüben dießseits des Ufers Döffel, und Pump — wie ein Plumphecht in's Wasser! Wir laufen die Treppe hinunter, und fort, fort an's Wasser! da steht der Junker schon und triest, wie eine gebadete Maus, und eh' wir noch hinkommen, so bringt der kleine Delphin — nicht wahr, so ist's recht? — seine Irene, die sich wie eine Klette an ihn klammert, an's Ufer. Die Röscke und der Fischbeinrock schwammen um sie her, wie ein Pfauenschwanz —

Hr. v. Gr ün t h a l.

Ihr seyd sehr stark in Vergleichen. Nun, wo sind sie?

Johann.

Sie froren, daß ihnen die Zähne klapperten,  
und sind mit Christianen in's Haus gegangen. Vermuthlich wird man sie auf trockenes Land bringen.

Hr. v. Grünthal.

Geschwind! bringt sie hierher; und wenn sie sich auch noch nicht umgekleidet haben, welches doch wohl geschehen seyn wird — so mag Carl einen Schlafpels, und Emilie ein warmes Tuch überwerfen — Gebt mir das Glas Wasser dort im Fenster her!

(Johann geht ab.)

---

### Zwölfter Auftritt.

Hr. v. Grünthal, Fr. v. Grünthal,  
(bald darauf) Töffel.

Hr. v. Grünthal.

Höchst erwünscht, wenn ihnen kein Unglück widerfahren ist! Ueberzeugung und Beschämung — beides habe ich nun in den Händen — Mein Kind — mein liebes Kind! (sie holt Athem) Gut! es findet sich! — (Töffel tritt herein; sein Kleid trieft).

Töffel.

Hier bin ich, gnädiger Herr!

Hr. v. Grünthal.

Das seh' ich! was willst du?

Töffel.

Nichts, wenn Sie nichts wollen. Johann aber sagte.—

Hr. v. Gr ün t h a l.

Gut! bleib! ich bin dir vielen Dank schuldig!

L ö f f e l.

Mir? (er lacht) ich wüßte nicht.

Hr. v. Gr ün t h a l.

Du und deines Gleichen thun Gutes, ohne es zu wissen —

Fr. v. Gr ün t h a l.

Ah! — (schlägt die Augen auf.) Wo sind meine Kinder? (Sie wird Löffeln gewahr) — den gottlosen Buben stellt man mir vor? — Fort! fort!

Hr. v. Gr ün t h a l.

Sie wissen nicht, meine Beste!

Fr. v. Gr ün t h a l.

Weg! mir aus den Augen!

Hr. v. Gr ün t h a l.

Ich bitte, besinnen sie sich, mein Kind!

Fr. v. Gr ün t h a l.

Mein Carl! meine Emilie! — Weg mit dem Buben!

Hr. v. Gr ün t h a l.

Ohne diesen Buben lebten sie nicht mehr!

Fr. v. Gr ün t h a l.

O! sie leben also? sie leben? — Geschwind führen sie mich — Ah, meine Kinder!



Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen. (Carl in einem Schlafpelz; seine Haare ausgekämmt und in Unordnung). Emilie, (ebenfalls mit einem großen Tuche und etwas verstört.)

Carl (indem er beym Eintritte Löffeln gewahr wird, läuft auf ihn zu und fällt ihm um den Hals).

Ach! mein bester, mein liebster Löffel! — Dir — dir danke ich mein Leben! — wie wenig habe ich verdient! —

Emilie (geht auch auf ihn zu und nimmt ihn bey der Hand).

Auch ich bin dir noch den Dank schuldig! — Vor Schrecken sah und hörte ich nicht, als du mich aus dem Wasser zogst.

Fr. v. Gr ün t h a l.

Wie? was höre ich? Nachdem euch erst der gottlose Bube hinein gestossen hat? nicht wahr?

Carl.

Nein, nein, liebste Mama! ich bin der böse Bube — der Anstifter alles Unheils gewesen —

Emilie.

Ja, liebe Mama! — der arme Löffel war gar nicht zugegen.

Fr. v. Gr ün t h a l.

Was habt ihr denn angefangen, ihr bösen Kinder? Wie seyd ihr denn in's Wasser gekommen?

Carl.

Ach! der kleine Kahn, worin der Gartenknecht fährt, wenn er das Schilf aus dem Graben zieht,

stand am Ufer. Ich springe hinein; Emilie kömmt ich locke sie auch hinein.

Fr. v. Gr ün t h a l.

Nun ist doch endlich dein Vorwitz bestraft worden. War denn der Kahn nicht, wie gewöhnlich, angehängt?

E m i l i e.

Nein, das war es eben. Indem ich eintrete, geht er vom Ufer. Carl spricht: warte nur! hier liegt die Ruderstange, ich will ihn gleich wieder an's Ufer stossen.

C a r l.

Sa, ich nehme sie. Indem ich sie aber in's Wasser stossen will, so fährt sie mir aus der Hand. Ich will sie erhaschen, schieße hinein; meine Schwester will mich halten; der Kahn aber schlägt um, und ich reiße sie mit hinein!

Fr. v. Gr ün t h a l.

Es vergeht mir Hören und Sehen über der Erzählung! Gott! was hätte das für ein Unglück werden können!

C a r l.

Ich that noch einen lauten Schrey, weiß aber nicht weiter, wie mir zu Muthe war, oder wie ich an's Ufer gekommen —

E m i l i e.

Mich hielten meine Röcke über dem Wasser, aber ich fing schon an, zu sinken, als mich Töffel, der meinen Bruder zuerst gerettet hatte, auch an's Ufer brachte! O, Töffel! wie soll ich dir's danken!

Fr. v. Gr ün t h a l (sieht ihn sehr aufmerksam an).

Töffel? — und du hast nichts dabey gethan?

Fr. v. Gr ün t h a l (bey Seite).

Immer noch Mißtrauen! —

L ö f f e l.

Nichts, als daß ich zweyMahl in's Wasser sprang, und erst den Junker, und dann das Fräulein heraus holte.

Fr. v. Gr ün t h a l.

Wo bist du es aber gleich gewahr worden?

L ö f f e l.

Da kam ich von meinem Vater. Ich weinte eben ein Bißchen; denn die Schläge, die ich wegen der Truthühnerchen gekriegt, thaten mir weh — (er juckt sich den Buckel) und thun mir's noch —

C a r l.

O Mama! ich möchte vor Scham und Reue sterben! — Lieber Löffel, vergib mir! Siehst du, du sollst, so lange ich lebe —

L ö f f e l (winkt ihm immer zu, und macht viel wunderliche Geberden, ihn zum Stillschweigen zu bringen).

Se! daß dich! — Stille doch, Junker! — will er! — Glauben sie ihm nichts, gnädige Frau!

Fr. v. Gr ün t h a l.

Was ist denn das?

C a r l.

Ich habe die jungen Truthühner erschlagen, ich — und der gute Löffel — um mir die Schläge zu ersparen —

E m i l i e.

Sa, der hat's über sich genommen — und die Äpfel und Birnen im vorigen Herbst — Alles wir

— und ich habe dich so verfolgen können, guter Töf-  
fel? und du hast dich auf eine so edle Weise gerächt?  
Töffel.

Alles nicht ein Wort wahr! Hören sie nicht drauf!  
— Ja, da hör' ich einen Schrey — springe hinzu  
— sehe von dem Junker die Beine oben und den Kopf  
unten, und von der Fräulein den Kopf oben und die  
Beine unten — und stürze mich gleich hinein —

H r. v. Gr ün t h a l.

Was sagen sie dazu, meine Liebe?

F r. v. Gr ün t h a l.

Ich bin ganz außer mir! Erstaunen über eine  
solche Gutherzigkeit, Reue über meine ungerechte  
Verfolgung — Dank für deinen Edelmuth — Nach  
der schrecklichsten Begegnung, die du unschuldig er-  
litten, stürzest du dich in Lebensgefahr, um bösar-  
tigen Kindern das Leben zu retten? — Komm, ed-  
ler Knabe! laß dich umarmen! (Sie umfaßt ihn,  
ihre Kinder drängen sich auch hinzu).

C a r l.

Nein! nimmermehr wollen wir wieder so böse seyn.

E m i l i e.

Ja, nimmermehr werde ich mir's vergeben, gu-  
ter Töffel!

T ö f f e l.

Se, nicht doch! pfuy doch! ich schäme mich! Das  
ist zu viel, gnädige Frau! — Se nu! wenn ich auch

darüber gestorben wäre; denn ich kann wohl ein wenig schwimmen; aber in dem vertrakteten Graben ist so viel Schlamm; da darf's nicht zu lange werden. Es war gut, daß es nicht weit vom Ufer war —

Fr. v. Gr ün t h a l.

Fordere eine Vergeltung! Sie sey so groß, als sie wolle! Ich will dir Geld geben, so viel du begehrt.

Car l.

Meine ganze Sparbüchse soll dein seyn.

Emilie.

Ich will dich neu kleiden lassen.

L ö f f e l (lächelnd).

Ich habe nichts für die Schläge von ihm genommen, Junker Carl; wenn er mir gleich ein Zweygroschenstück anboth; noch viel weniger laß' ich mir mein Leben bezahlen. Das verkauf' ich nur aus Liebe — aber ich weiß doch was? — wenn ich's nur sagen dürfte —

Fr. v. Gr ün t h a l.

Fordere, mein Sohn, nichts kann groß genug seyn, dir meine Ungerechtigkeit zu vergüten —

L ö f f e l.

Lassen sie mich etwas lernen, wenn Ihr gelehrter Herr Hofmeister kömmt!

Fr. v. Gr ün t h a l.

Nicht nur das; du sollst nicht nur hier gemeinschaftlichen Unterricht mit meinen Kindern genießen,  
Jugendtheater. III.

sondern ich will dich auch den Winter über mit uns in die Stadt nehmen und deinen Vater bitten, daß er dich uns ganz überlasse.

(Carl und Emilie bezeigen eine große Freude.)

Hr. v. Grünthal.

Das erwartete ich! Mein Dank kömmt zuletzt! guter Junge! Er ist aber darum nicht der schwächste. Du verhilfst mir zu einer Zufriedenheit in meiner Familie, die ich nicht aussprechen kann. Indem du zeigst, daß im ärmsten, verachtetsten Kinde oft die edelste Seele wohnt, siegst du über den Stolz, den ein eitler Wahn so oft mit Geburt und Rang verbunden hat —

Hr. v. Grünthal.

Beschämen Sie mich nicht mehr! Ich erkenne meinen Fehler —

Hr. v. Grünthal.

Und indem du meine Kinder von jeder Seite demüthigst, wirst du sie künftig durch dein Beyspiel erheben.

L ö f f e l.

O du lieber Gott! wie bin ich das Alles werth? Nun, ich will auch recht gut seyn.

Hr. v. Grünthal

Das bist du, und wirst es noch mehr werden. Ein Herz, wie das deinige, soll nicht in der Dunkelheit schmachten; die Vorsehung, die es dir gegeben, wird auch meine Absicht befördern.

---